

## „Handwerkerhirn“ für die Kultur

**GESPRÄCH** Theo Baumstark unterstützt seit vielen Jahren nicht nur die Theaterlandschaft in Wiesbaden

Von Volker Milch

**WIESBADEN.** Das Handwerk findet in der Oper ja durchaus statt. Zum Beispiel in „Zar und Zimmermann“ von Albert Lortzing. Da will Zar Peter I. unter dem Namen Peter Michaelow den Schiffbau erlernen. Oder in Richard Wagners „Meistersingern“, wo vom Goldschmied bis zum Strumpfwirker allerlei Gewerke aus dem Nürnberg des 16. Jahrhunderts vertreten sind. Elektriker, Fliesenleger oder Heizungsinstallateure sind noch nicht dabei.

### Im Förderkreis der Maifestspiele

Theo Baumstark, mit den rund 80 Mitarbeitern seiner Firma auf Haustechnik und Sanierung spezialisiert, revanchiert sich trotzdem gerne und gibt dem Theater viel Sympathie zurück. Unter anderem ist er im Förderkreis der Maifestspiele aktiv. Gerade hat er mit seinen Mitstreitern, wie berichtet, bei diversen Unternehmen 120000 Euro für das traditionsreiche Festival gesammelt. Dass das nicht leichter wird, zeigen die Zahlen. Früher kamen auch schon mal 150000 Euro zusammen. „Es müssten mehr Firmen begeistert werden“, findet Baumstark, vor allem die Vorstände: „Nur dann funktioniert das.“

Er selbst lässt es an Begeisterung nicht fehlen und ist häufig im Theater anzutreffen. Das beginnt um 19.30 Uhr für seinen Arbeitsrhythmus eigentlich zu früh. Manchmal zieht es ihn dann nach Vorstellungsende noch mal in die Firma nach Erbenheim. Nein, nach einem ausführlichen Wagner-Musikdrama komme das nicht vor. Nach einer normalen Schauspielpremiere aber schon. Sein Arbeitstag beginnt momentan um 5.15 Uhr. Da könne es dann schon passieren, dass abends in der Vor-



Theo Baumstark geht gerne ins „heimelige“ Staatstheater.

Foto: Sascha Kopp

stellung „der Kopf wegsackt“. Am nächsten Morgen wartet auf ihn ein sehr langer Schreibtisch mit viel Platz für Pläne, die er mit seinen Kunden bespricht. Hier erwartet er uns auch zum Besuch. Die Chancen, ihn in Erbenheim in der Firma zu treffen, dürften ohnehin am größten sein.

Damit Theater in seinem Alltag überhaupt stattfinden kann,

schwört er auf das „verpflichtende“ Abonnement. Die Termine werden in den Rechner eingepflegt, „dann bleiben die Abende frei“. Seine Theaterbegeisterung hatte einen kräftigen Schub bekommen, als die Mitarbeiter ihm und seiner Frau zum 50. Geburtstag ein Abo geschenkt haben. Aus einem Schrank zieht er die Theaterkarten, die er aufgehoben hat.

Sein Lieblingstermin im Mai waren übrigens die „Nachtgedanken“ mit Elke Heidenreich im Staatstheater-Foyer. Dass die Maifestspiele im Schauspiel schwächer ausgefallen sind als in der Oper, wird ihm auch von Bekannten bestätigt: „Ich habe nichts gefunden“, hat er immer wieder gehört. Dafür hat ihn kürzlich die Tabori-Premiere („Mein Kampf“) be-

geistert: „phänomenal!“ Auf der Bühne erlebe man doch immer ein Unikat: „Keine Vorstellung ist wie die andere.“

Er geht nicht nur in Wiesbaden ins Theater. Kürzlich war er an der „Met“, der Metropolitan Opera in New York. „War toll“, findet der Opernfreund, freilich „knackige Preise“ registrierend. Ohnehin bringt er gerne „die geizige Handwerkerseele“ ins Spiel. Diese hält den in der CDU lokalpolitisch und im Bergkirchen-Vorstand kirchlich engagierten Seniorchef aber nicht davon ab, zahlreiche kulturelle und soziale Projekte bis hin zum Krankenhaus in Äthiopien zu unterstützen. Auch kleine Bühnen wie die Velvets oder die Kammerspiele liegen ihm am Herzen. Und den kulturaktiven Lokalpatrioten spürt man ebenfalls, wenn er die Begeisterung für die „Met“ relativiert: „Es war zwar toll, aber sehr kalt. Unser Theater ist doch heimeliger!“ Und die Eintrittspreise sind hier seiner Ansicht nach eigentlich „zu billig“.

Über 40 Jahre habe es gedauert, bis er seine Liebe zum Theater entdecken konnte. Schon mit 19 Jahren hat der Vater von vier Kindern, der im Juli 64 Jahre alt wird, geheiratet und seinen ersten Sohn bekommen. Da fehlte dann neben der Zeit auch das Geld. Bis zum 30. Lebensjahr war er unter anderem mit drei Meisterprüfungen beschäftigt. Da blieb nicht viel Zeit für Musikisches.

Das „Handwerkerhirn“, von dem er gerne selbstironisch spricht, beobachtet auf dem Feld der Kunst freilich auch „Selbstläufer“, die sich vom „gesunden Menschenverstand“ entfernen. „Dann schreibt Ihr noch was Tolles, dann ist das Ding gut“, sagt er schmunzelnd zum Pressevertreter. In seinen Gewerken dagegen ist der Spielraum für Interpretationen eher gering: „Bei uns geht das nicht.“